

Garfield versucht, Streik zu verhindern!

Kansas City, 17. Okt.—John B. White, Präsident der vereinigten Grubenarbeiter Amerikas, sandte gestern an Alexander Borah, den Präsidenten des 14. Distrikts, telegraphisch die Forderung, den Streik von 35,000 Kohlengräbern in den Gruben des südwestlichen Distrikts, der Missouri, Arkansas, Kansas und Oklahoma umfasst, fallen zu lassen und nicht am Freitag zu beginnen. Borah gab an, daß er das Telegramm unbedacht lassen werde und der Streik, wie geplant, stattfinden wird. Der Kohlenverwalter Garfield richtete ebenfalls Bittungen an die Kohlengräber in den Distrikten, wo Ausstände drohen, und es verlautet, daß verschiedene denselben Folge leisten werden.

Heinr. A. Rattermann feiert 85. Geburtstag!

Cincinnati, O., 17. Okt.—In vollkommener geistiger und körperlicher Frische begann am Sonntag Herr Heinrich A. Rattermann, einer der ersten Deutsch-Amerikaner der Stadt, ein Mann, welcher für die Erhaltung des Deutschtums in diesem Land mit Wort und Schrift eingetreten, seinen 85. Geburtstag. Zu Westfalen geboren, kam er als 14-jähriger Junge hierher und arbeitete sich durch seinen eifrigen Fleiß und seine großen Fähigkeiten rasch in die Höhe. Durch seine Bemühungen trat im Jahre 1858 die „Deutsche gegenläufige Versicherungs-Gesellschaft von Cincinnati“ ins Leben, deren leitender Geist und langjähriger Sekretär er war. Nachdem er längere Jahre bochische und profanische Beiträge für das belstirische Blatt „Der Sonntag Morgen“ geliefert, übernahm er 1874 die Schriftleitung des „Deutschen Wioner“, der bekanntesten Monatschrift, welche durch ihn wieder neuen Aufschwung nahm und zu einer reichen Fundgrube für die Geschichte der Deutschen in Amerika wurde. Seit 1886 ist er der Herausgeber des „Deutsch-Amerikanischen Magazins“, ein Vierteljahrsschrift für Geschichte, Literatur, Volksleben der Deutschen in Amerika.

Kredit der Alliierten weiter vergrößert!

Washington, D. C., 17. Okt.—Die Genehmigung von Anleihen in Höhe von \$50,000,000 an Rußland, \$25,000,000 an England, \$20,000,000 an Frankreich u. \$5,000,000 an Belgien hat den den Alliierten gewährten Kredit auf \$2,711,400,000 erhöht.

Feierte 104. Geburtstag.

Galesburg, Ill., 17. Okt.—Frau Annie Sawyer, die in Wledo die einhundertvierte Wiederkehr ihres Wiegenfestes feiern konnte, gab allen Leuten, die gerne alt werden möchten, den Rat, sich zu verheiraten und immer munter und guter Dinge zu sein. Sie wurde in Grafton, Wt., geboren, war zweimal verheiratet und hatte fünf Kinder, die sie alle überlebt hat.

Reichtum mag beschlagnahmt werden.

San Diego, Cal., 17. Okt.—In seiner Rede bei einer Massenversammlung im Welton Park betonte der Schatzamtssekretär Wm. C. McAdoo die Notwendigkeit der Unterstüßung der Freiheitsanleihe und stellte die Wüßerfolg die Wüßerbringung des Reichtums in Aussicht.

Britische Kommission bereift das Land.

Washington, 17. Oktober.—Eine aus Sir Stephenson Kent, Abteilungs-Direktor im britischen Munitionsdirektorium, S. W. Carrad, G. S. Kallie und Kapitän Cecil Asquith, gleichfalls hohe Angestellte im britischen Munitionsdirektorium, bestehende Kommission, hat zu Anfang dieser Woche eine Tour durch die Ver. Staaten begonnen, um mit den amerikanischen Fabrikanten und Arbeiterführern über verschiedene Arbeiterfragen zu konferieren und denselben klar zu machen, wie es der englischen Regierung im nahen gelungen ist, großen Streiks, besonders in der Munitionsbranche vorzubeugen.

Ausländer werden von Gerichten nicht befreit.

Philadelphia, Pa., 17. Okt.—Amit Entscheidung des Bundesrichters Distriction können eingezogene Ausländer durch Zivilgerichte keine Befreiung von Dienst in der National-Armee erlangen. Es handelt sich in dem speziellen Fall um Subaltern-Befehlsführer der italienischen Unteroffiziere, welche mit Rekruten aus Philadelphia nach Camp Meade geschickt worden sind. Richter Distriction erklärte, daß den Bundesgerichten keine Revision der Befehle von Befreiungs-Behörden zusteht. Der historische italienische Konflikt hat sich seiner eingezogenen Bundesleute mit größter Interesse angenommen.

Deutscher als Spion verhaftet!

(True translation filed with the postmaster at Omaha, Neb., on Oct. 17, as required by the act of Oct. 6 1917.)
Butte, Mont., 17. Okt.—Karl Raul, ein früherer Angestellter der Seattle Staatszeitung, wurde hier durch Regierungsbeamte verhaftet, da er im Verdacht steht, mit den künftigen Arbeiterunruhen in den hiesigen Kupferwerken in Verbindung zu stehen. Raul wird mit vier anderen Männern, die gleichfalls hier inhaftiert wurden, eines Komplottes zur Rahmlegung der Kupferförderung angeklagt. Er soll sich hier als Grundeigentumsagent ausgegeben haben und beträchtliche Summen Geldes unter den streikenden Bergarbeitern verteilt haben, um ihre Rückkehr zur Arbeit zu verhindern. Wie die Bundesbehörden erfahren, hielt sich Raul für längere Zeit in Kanada auf, flüchtete jedoch nach den Vereinigten Staaten, da die englischen Behörden Verdacht schöpften, als er sich um die kanadischen Bürgerpapiere bewarb.

Verbindung mit Holland intakt!

Washington, D. C., 17. Okt.—Die Verbindung zwischen den Ver. Staaten und Holland ist durch den Erlaß der britischen Regierung, durch welchen kommerzielle Kabeldepeschen nach Holland verboten werden, nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. England hatte zu dieser Maßregel gezwungen, um Holland zu zwingen, den Transport von Gold, Jement uhm, von Deutschland durch Holland nach Belgien zu verbieten. Es wurde am Montag amtlich in Washington mitgeteilt, das Staatsdepartement habe erfahren, daß Depeschen aus den Ver. Staaten in keiner Weise aufgehalten worden sind.

Englands Schifffahrt-Kontrolle.

London, 17. Okt.—Wie die Central News erklärt, beschließt die Regierung, die Kontrolle der Schifffahrt, des Schiffbaues und verwandter Industrien wenigstens ein oder zwei Jahre nach dem Kriege zu behalten. Statt nur sechs Monate, wie bisher geplant war. Die Nachrichten-Agentur sagt, einer der Gründe dafür sei der, Deutschland zu verhindern, durch neutrale Besetzungen Schiffe von britischen Werften zu erlangen, ehe die Bedürfnisse Großbritanniens und seiner Alliierten völlig gedeckt seien. Die Schiffbauerei wird bereits mit Aufträgen für Schiffe, die nach dem Kriege abgeliefert werden sollen, überhäuft. In voriger Woche allein erhielten Schiffbauerei an der Nordküste und am Clyde Aufträge für mehr als hundert Schiffe.

„Schnelliges Eigentum“.

Washington, D. C., 17. Okt.—Eine der wichtigsten und weitreichendsten Bestimmungen des jetzt in Kraft getretenen Gesetzes über den Handel mit dem Feind ist die Uebertragung und Kontrollierung „Schnelliges Eigentums“ in den Ver. Staaten. Eine hierüber in Washington veröffentlichte amtliche Erklärung lautet folgendermaßen: „Das von diesen Bestimmungen betroffene Eigentum ist das, welches innerhalb der Ver. Staaten einem „Feind“ oder „Alliierten eines Feindes“ gehört, soweit nicht durch eine Lizenz des Erlaubnis zur Fortführung des Geschäftes gegen ihn. Deutsche Untertanen und Untertanen eines mit Deutschland verbundenen Landes sollen durch ihre bloße Staatsangehörigkeit noch nicht unter diese Bestimmungen fallen.“

Die Bestimmungen über Lizenzen betreffen nicht Deutsche, Oesterreicher, Ungarn, Türken oder Bulgaren, die in den Ver. Staaten anständig sind und Geschäfte betreiben, die nicht in Verbindung mit Interessen in Deutschland oder einem der mit diesem verbundenen Länder sind. Also brauchen laufende „Schnelliges“ Ausländer, die in den Ver. Staaten kleinere Geschäfte haben, nicht um eine Lizenz einzufordern, es sei denn, daß sie Geschäftsverbindungen mit Deutschland oder einem der mit diesem verbundenen Länder haben.“

Gute Resultate der Anleihe in Camp Dodge.

Camp Dodge, Ia., 17. Okt.—Die Subskriptionen zur Freiheitsanleihe in Camp Dodge erhöhten sich gestern auf \$376,500. Es wurden gestern \$110,350 ausbezahlt. Man will eine Summe von \$1,000,000 erreichen.

Scheidemann spricht Bedauern aus.

Amsterdam, 17. Okt.—über London.—In einer Rede, die er bei einer Versammlung der Sozialisten in Berlin hielt, bedauerte Abgeordneter Scheidemann die Tatsache, daß Deutschland Feinde den deutschen Friedensvorschlagn verhöhnt hätten. Er sagte hinzu: „Wir werden nicht einen Fuß breit deutschen Bodens aufgeben!“

Pro-Deutsche gegen Freiheits-Anleihe?

(True translation filed with the postmaster at Omaha, Neb., on Oct. 17, as required by the act of Oct. 6 1917.)
Washington, 17. Okt.—Dem Bundeskongress wurde heute berichtet, daß gewisse prodeutsche Elemente in den südwestlichen Staaten die dortigen Banken von einer Beteiligung an der zweiten Freiheitsanleihe abhalten. Das Schicksal verhängte hierauf die betreffenden Banken, daß ihnen sofort alle Regierungsgelder entzogen werden würden, falls sie sich nicht ausgiebig am Wondverkauf beteiligten. Eine spezielle Kampagne, welche den Verkauf von Freiheitsanleihen an Deutsch-Amerikaner beschleunigt, wird in Kürze eingeleitet werden. Aus Minneapolis wird berichtet, daß ein kürzlich naturalisierter deutscher Farmer \$1000 für die Freiheitsanleihe gezeichnet und als man ihn deswegen befragte, verdoepferte er die tiefen Betrag. Die Zeichnungen bleiben im Allgemeinen hinter den Erwartungen zurück und die größten Anstrengungen sind notwendig, um dieser Anleihe in den noch verbleibenden zehn Tagen zum Erfolg zu verhelfen.

Baldiger Friede angeblich in Aussicht!

(True translation filed with the postmaster at Omaha, Neb., on Oct. 17, as required by the act of Oct. 6 1917.)
Athen, 17. Okt.—Gut unterrichtete diplomatische Quellen behaupten, daß Frieden bald bevorsteht. Authentische Informationen besagen, daß neue und weniger unannehmliche Vorschläge von Deutschland diese Woche erwartet werden. Sie sollen vor der Wüßerfahrt des Kaisers nach Bulgarien formuliert worden sein und werden jetzt in Sofia erörtert.

Schiffsbeschlagnahme von Holland aufgegeben

(True translation filed with the postmaster at Omaha, Neb., on Oct. 17, as required by the act of Oct. 6 1917.)
Amsterdam, 17. Okt.—Bei der Verkündigung der Aufgabe des Planes, Schiffe für den Kohlentransport von England zu beschlagnahmen, deutete der niederländische Außenminister, J. C. Pöschmann, an, daß die deutsche Regierung sich für die Sicherheit der Fahrzeuge, wenn sie auch die unterschiedlichen Merkmale tragen, nicht verbürge. Sie könnten leicht von den Kommandanten der Raubboote für U-Bootsollen angehalten werden.

Leztwöchentliche Verluste der Briten!

(True translation filed with the postmaster at Omaha, Neb., on Oct. 17, as required by the act of Oct. 6 1917.)
London, 17. Okt.—Die britischen Manuskriptverluste in der letzten Woche beliefen sich auf 11,096. Dieselben verteilten sich wie folgt: Gefallenen oder an Kunden gestorben: 277 Offiziere und 2509 Gemeine. Vermundet oder vermisst: 837 Offiziere und 10,473 Gemeine.

Kerenky erholt sich.

Petersburg, 17. Okt.—Der Premierminister Kerenky hat sich von seinem jüngsten Influenza-Anfall genügend erholt, daß er reisen kann. Er wird am Mittwoch nach Petersburg zurückkehren und am Donnerstag den Rat der russischen Republik eröffnen.

Son der Konvention der Großschlächter.

Chicago, 17. Okt.—Die Großschlächtervereinigung hat ihre jährliche Versammlung gestern hier abgehaltene. Die Beamtenschaft hatte folgendes Ergebnis: Präsident, J. W. McCrea, Cleveland, O.; Vizepräsident, Gustav Vishoff jr., St. Louis, Mo.; Sekretär, Geo. L. McCarty, New York; Schatzmeister, Max R. Agner, Cincinnati, O.

Die Zentrumsparlei.

Kopenhagen, 17. Okt.—Die Berliner Germania berichtet, das Zentrum werde in nächster Zeit die Parteimitglieder auffordern, nicht der neuen Vaterlandsparlei beizutreten, an deren Spitze Admiral von Dreyer steht.

Zeitungsherausgeber verhaftet.

St. Louis, Mo., 17. Okt.—Neu wurde hier von den Bundesbehörden ein Haftbefehl gegen A. S. Steinbed, Herausgeber des Republikan Herald in Union, Mo., erlassen. Er soll einen angeblich unpatriotischen Artikel veröffentlicht haben. Die Reichskohlenbarone sind noch rechtzeitig zu der Erkenntnis gekommen, daß es Wände gibt, die man auch mit einem barten Schädel nicht durchstoßen kann.

Alte Sünder.

Von Paul Wieg.

Während die Hochzeitsgäste noch stot beim Tanz waren, sah sich das junge Paar umgesehen hinaus und schlüpfte in die Reißkleider. Dann kam das Abschiednehmen von Mama und Papa und dann ging's auf und davon.

Als das Pärchen im molligen Coupe allein war, lehnte sich der junge Herr an die Schulter seiner jungen Frau, marinierte Gesäßen und Müdigkeit und sagte schlüpfend: „Na, den gute Nacht, Schö!“

Aber das kleine Fräulein gab ihm schmolle einen derben Fausthieb und sagte resolut: „Staub nur ja nicht, mein Lieber, daß ich dich schlafen lasse!“

„Sondern?“ fragte er heiter. „Du wirst mich jetzt unterhalten! Nun bin ich deine Frau und darf das verlangen,“ entgegnete sie launig.

„Gut, unterhalten wir uns also!“ und im selben Augenblick hatte er sein Weibchen beim Kopf und Hüfte und herzte es.

„Aber Freig“, wehrte sie ihm lächelnd, „du rühmst ja meine ganze Frisur!“

Er aber ließ sie nicht frei, küßte und brühte sie tapfer weiter, indem er rief: „Was dir recht ist, ist mir billig; ich will mich auch unterhalten!“

Als das so ein Weibchen gegangene war, fragte sie plötzlich: „Du Freig, wie weit fahren wir denn heute?“

„Das wird eine Ueberraschung!“ „Nein, so sag's doch gleich, Freig!“ bot sie weiter.

„Nichts da, ich will dich überraschen“, und so schloß er ihren Mund mit einem langen Kuß.

Wiederum ein paar Minuten später begann sie von neuem: „Du, Freig, Mann, ich möchte dich mal was sagen.“

„Schief ist!“ Und mit neckischem Lächeln fragte sie: „Sag mal, Freig, bin ich deine rechte würdige Liebe?“

Ein wenig erstaunt sah er sie an. Dann erwiderte er burschig: „Meine rechte und einzige!“

„Nein, Freig, ernsthaft“, bot sie. „Na gewiß, sehr ernsthaft“, lachte er.

Sie aber, ein wenig schmolle: „Ich möchte so gern etwas aus deinem Vorleben wissen.“

„Das kann ich mir denken“, pläppte er lachend heraus. „Erstlich mir doch was, ja? Bitte, bitte!“

„Nein, mein Schatz, das tu ich nicht. Das Vorleben des Mannes ist ein wunder Punkt, an dem man nicht rühren soll.— Uebrigens ist das nicht halb so schlimm, als du glaubst. Ich war ein sehr solider und braver junger Mann und es ist wenig passiert, was dich interessieren könnte.“

„Aber du hast doch schon geliebt, nicht wahr?“ Lächelnd sagte er: „Mein Gott, ich bin auch nicht ungestraft dreißig Jahre alt geworden.“

„Unterwegs, als man über das holperige Pflaster Potsdams fuhr, sagte er: „Weißt du, Schatz, nun wollen wir, bevor wir uns zur Ruhe begeben, noch einen Happen essen, denn — unter uns gesagt — ich habe einen Wüßerhunger.“

Schmolle antwortete sie: „Seit den letzten zehn Minuten sprichst du nur von Schlafes und Essen; und ich muß sagen, daß ich mit einer Hochzeitsreise denn doch etwas unterhaltender vorgefellt habe.“

Darauf sagte er lächelnd: „Kommt noch, Schatz, immer Geduld, kommt noch alles. Zuerst muß man des Leibes gedenken, nachher kommt die gute Laune von selbst.“

Der Wagen hielt. Man war vor dem Hotel.

Sie stiegen aus, suchten ihre Zimmer auf und machten ein wenig Toilette; dann gingen sie hinunter in den Speisefaal, wo sie in einer lauschigen Nische Platz nahmen. Während er sich in die Speisefarte vertiefte und schnell ein kleines Souper zusammenstellte, mußerte sie die anderen Gäste des Lokals sehr aufmerksam und interessiert.

„Nun, Schatz“, begann er, als die wichtige Bestellung erledigt war, „wie fühlst du dich denn nun? Ist's nicht recht nett hier?“

„Ach, du kennst dies Hotel wohl schon?“ fragte sie erlautend. „Selbstverständlich“, antwortete er heiter, „ich war ja ein Jahr lang als Angestellter hier in Potsdam.“

„So, so, deshalb auch die Angestaltung“, spöttelte sie. Lächelnd kopfte er ihre weichen, zarten Hände und sagte: „Nur keine Hintergedanken, wenn ich bitten darf.“

Während das junge Ehepaar so einer schätzerden Unterhaltung sich hingab, saßen an einem der Neben-tische drei Herren, die mit Interesse und Spannung beobachteten, was die beiden Liebeshenken trieben.

„Nun seht doch nur diesen Freig Heller an“, begann der eine von den dreien. „Hat der Keel ein Glück bei den Weibern! Es ist geradezu fabelhaft! Was er da wieder für einen süßen Käser aufgespielt hat!“

Alle lachten. Dann sagte ein Zweiter: „Und wenn ich noch daran denke, was er hier für Sachen erlebt hat, als er damals ein Jahr hier war — einfach ein toller Kerl.“

Da sagte der Dritte, der so lange geschwiegen: „Kinder, wollen wir dem Heller mal einen Streich spielen? Ich habe eine gloriose Idee.“

Geppanni sahen die anderen ihn an.

„Wir wollen ihn mal von der reizenden Kleinen da fortzaukeln, was meint ihr dazu?“

„Nicht übel! Aber wie das anstellen?“

„Das laßt nur meine Sorge sein, ich mach's schon.“ Und damit stand der Dritte auf und ging hinaus.

In diesem Augenblicke erkannte der junge Herrmann die Bekannten am Nebentische, und man begrüßte sich mit herzlichen Händeln und Juminen.

„Wer ist denn das?“ fragte die kleine Frau neugierig.

„Gute Freunde und ehemalige Kollegen“, erklärte er, „mit denen ich manche lustige Nacht verbracht habe.“ Lächelnd drohte sie ihm: „Na, na, da ist es wohl schon toll hergegangen, wie?“

„Da sah er ihr offen und herzlich ins Gesicht und begann mit bittender Stimme: „Schatz, ich muß dir ein Gefändnis machen. Ich sagte dir ja schon, daß ich hier längere Zeit gelebt habe. Damals war ich Junggeselle und — und“, er nahm einen kleinen Anlauf, „na, kurz und gut, du bist ich denn damals manchmal auch mit anderen Damen schon hier gewesen; du begreift so etwas, nicht wahr?“

Verdutzt sah sie ihn an, überhörte aber seine letzte Frage und begann dann: „Nun, und dein Gefändnis?“

„Das war es ja Schatz“, antwortete er heiter, ihre Hände streichelnd.

„Aber der Brief!“ Geppanni sah sie ihn an.

„Und er, sein lächelnd: „Du siehst doch da drüber die Herren, nicht wahr? Nun, diese früheren Bekannten vor mir haben mich damals hier eben manchmal mit einer Dame, — es war sogar nicht immer dieselbe, — sitzen sehen, und da sie von unserer schnellen Heirat jedenfalls noch nichts wußten, so nehmen sie an, daß ich hier nicht mit meiner süßen, angebeteten, Kleinen Frau, sondern eben wieder mit — mit — ja, du verstehst wohl.“

Sie lächelte, wurde aber sofort wieder ernst und sagte: „Da hast du mich ja in eine nette Situation gebracht; das muß man sagen!“

„Aber, mein liebes Fräulein, ich ärgere ja nicht.“

Sie aber schnell: „Na, und der Brief?“

„Behufsam, ohne daß die anderen es merkten, schob er ihr den Brief hin und bat: „Lies ihn, aber laß, es die da drüber nicht merken.“

Sofort machte sich das junge Fräulein darüber her.

Als sie zu Ende war, lächelte sie wieder und fragte: „Das ist ein Wüßer, wie?“

Lächelnd nickte er: „Und zwar ein sehr plumper; sie wollen mich von hier fort haben, um die den Hof machen zu können, das ist doch klar.“

„Nun, und was gedenkt du jetzt zu tun?“ fragte das Fräulein mit Laune, da sie sich schon auf ein kleines, harmloses Abenteuer freute.

„Einen Augenblick kann er noch, dann meinte er: „Das einfache wäre, wir suchten gleich unsere Zimmer auf.“

Aber da kam er schon an. „Nein, mein Lieber“, rief sie, heiter werdend, „das machen wir denn doch nicht! Jetzt will ich diese Freunde auch kennen lernen, und deshalb will ich die Güte haben, aufzuflehen, und die Herren zu uns heranzubitten.“

Katzenlich widersprach er zuerst und machte alle möglichen Einwendungen, schließlich aber ist Frauenwille ja immer noch Gotteswille, und so stand er auf und wollte eben zu den drei Freunden hinübergehen, als ihr plötzlich einfiel, daß sie sich auf der hochzeitlichen Befanden — und dies den Fremden Leuten zu erzählen, war ihr denn doch zu peinlich, deshalb verabschiedete sie lieber auf die Bekanntheit. Aber geschähen sollte doch etwas, damit die drei Freunde ein wenig lernten, wenn sie da vor sich hatten, und deshalb langte sie das Briefchen heraus, nahm ihr goldenes Bleistiftchen und schrieb auf die leere Seite folgende Worte:

„Mein Mann ist untröstlich, nicht kommen zu können! Bitte, trösten Sie doch das arme Fräulein Bertihal Frau Melanie Heller.“

Und dann schrieb er darunter: „Wir sind nämlich auf der Hochzeitsreise!“ Freig Heller.“

Dieses Briefchen invertierten sie und liehen es durch den Oberkellner an dem Tisch der drei Herren abgeben, wo es gerade in dem Augenblick ankam, als das junge Paar mit heimlichem Lächeln zur Tür des Saales hinausging.

Verlangt, Anzeigen!

Solche sollten stets geschickt werden zur Veröffentlichung in der

Deutschen Zeitung

Nachgerade weiß jedermann, daß diese Zeitung nicht nur auf der Straße gekauft und gleich wieder weggelastet oder weggeworfen wird, denn sie ist in der

Stadt Omaha

im schönsten und im wahren Sinne des Wortes

Das Familienblatt

Sie wird ins Haus genommen, nach Hause gebracht und von allen Familienmitgliedern gelesen im

Cranten deutschen Heim



LOU BICK Vieh-Kommissions-Händler

Zimmer 138-140 Exchange Bldg. Omaha, Neb. Telefon South 56. Deutsche Viehhändler und also Kunden besonders geehrt. Wir sprechen deutsch und haben einen geschulten Personalstab. Wir sind National Bank und Union Stock Yards Co.

Marktberichte

Omaha, Neb., 17. Okt. Rindvieh — Zufuhr 9400. Bestiere fest bis niedriger. Prima schwere Wees 15.00—17.00. Gute u. beste Wees 14.00—15.00. Mittelm. Wees 12.00—13.50. Gemöhl. Wees 8.00—11.00. Gute und beste Färlinge 14.00—16.50. Mittelm. Färlinge 13.00—14.00. Gemöhl. Färlinge 7.50—12.00. Prima schwere Wees 12.00—14.25. Gute und beste Wees 10.00—12.00. Mittelm. Wees 9.00—10.00. Gemöhl. Wees 7.50—8.75. Kühe und Heifers fest bis niedriger. Gute bis beste Heifers 8.00—9.25. Gute und beste Kühe 7.75—8.50. Mittelm. Kühe 6.50—7.50. Gemöhl. Kühe 5.00—6.25. Stöders und Heifers fest bis niedriger. Corn Feeding Steers 10.00—14.25. Gute, beste Heifers 8.50—10.00. Mittelm. Kühe 7.50—8.50. Gemöhl. Kühe 6.00—7.00. Gute, beste Stöders 8.50—10.00. Stod Heifers 6.50—8.00. Stod Kühe 6.00—7.50. Stod Kälber 6.50—9.50. Real Kälber 8.00—12.00. Bull und Stags 5.50—7.50. Schweine — Zufuhr 4800; meistens 25c niedriger zu schwach. Durchschnittpreis 17.00—17.20. Höchster Preis 17.95. Schafe — Zufuhr 24,000; Markt fest. Gute und beste Lämmer 16.75—17.75. Heifer Lämmer 16.50—18.20. Heifer Jährlinge 12.00—13.75. Wüßerhische 10.25—11.00. Heifer Wüßerhische 7.50—10.50. Omaha Getreidemarkt. Omaha, Neb., 17. Okt. Weisses Corn — Nr. 2 199—200 Nr. 3 199—200 Gelbes Corn — Nr. 2 183—184 Nr. 3 183—184 Gemischtes Corn — Nr. 2 181—182 Nr. 3 181—182 Weiser Hafer — Nr. 2 57—57 1/2 Nr. 3 56 1/4—57 Standard Hafer 56 1/2—56 3/4 Nr. 4 56 1/4—56 1/2 Gerste — Malzgerste 120—125 Futtergerste 105—115 Roggen — Nr. 2 172—172 1/2 Nr. 3 171—171 1/2 Das ist kein Bürger, der die eigene Sorge in gemeinsamer Not nicht vergißt. Es ist das Wohl des Ganzen, wovon jedes patriotische Gemüt das seinige hoffen muß.